

Wiesbadener Tagblatt.

43. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezug-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Ausgaben-Preis:
Die einpolige Zeitung für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reklame für Wiesbaden 50 Pf.
für Auswärts 75 Pf.

No. 322.

Bezirkssprecher No. 52.

Abend-Ausgabe.

Aus großer Zeit.

(Zeitungsklimm aus dem Jahre 1870.)

Es ist in diesem Jahr ein Vierteljahrhundert seit dem Kriege von 1870/71 verflossen, und überall regt sich die Erinnerung an diesen Entscheidungskampf lebhaft. Das beste Mittel, sich in der Geist der bewegten Zeit zu versetzen, und hochinteressant dazu ist das Blätter in Zeitungsnummern, die unter der Aufschrift, dem Titelchen und Hohen jener Tage entstanden sind. Diejenigen Beispiele, die den sich wohl nur wenige verschaffen können, sollen außer unsferen ständigen Tagesschriften die Aussicht vermitteln, die wir von jetzt an allwöchentlich, dem Gange der Ereignisse folgend, in unserem Blatte erscheinen lassen und in der Hauptfläche deutschen, soweit es möglich, aber auch ausländischen Zeitungen entnommen sind. Wenn der Leser dabei Manches finden wird, dessen prophetische Treffsicherheit ihm überzeugt wird, so wird ihm andererseits auch Manches irrig oder übertrieben oder gar lächerlich erscheinen. Doch bedenke, daß ihm nicht vorwurfsfrei, abgelaufte Geschichtsschreibung geboten werden soll, sondern daß er Zeilen liest, die zum Theil in leidenschaftlicher Erregung, zum Theil in Siegesjubel, der nicht forsch und wahr, geschrieben sind. Aber gerade diese Unmittelbarkeit wirkt wie ein frischer Hauch, der bei den Alten die Stimmung wieder hervorruft, von der sie damals begeistert waren, während die Jungen daraus die Gefühle eines Volkes lernen lernen können, das um seine Ehre und Existenz kämpft.

15. Juli. Paris, 15. Juli. Minister Ostwier erklärte in der Kammer: „Wir verlangen, daß der König von Preußen sich dem Beziehungen des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Königsthron anschließe. Wir verlangen, daß er sich verpflichte, wenn die Krone neuzeitlich den Hohenzollern angeboten würde, die Genehmigung zur Annahme zu versagen. Unsere Forderung war eine gemäßigte, und das Ausland bewunderte die Gerechtigkeit unserer Gründe. Umso größer war unsere Überraschung, als wir erfuhren, der König von Preußen habe sich geneigt, Benedetti zu empfangen, und die preußische Regierung habe dies amtlich bekannt gemacht. In gleicher Zeit erhielten wir die Nachricht, der preußische Gesandte von Werther sei abberufen worden; wir erfuhren auch, daß Preußen rückte. Unter diesen Umständen wäre es ein Vergehen unserer Würde und eine Unstimmigkeit gewesen, keine Vorbereitungen zu treffen. Wir haben uns bereit, den Krieg, den man uns anbietet, anzunehmen, indem wir jedem seinen Anteil an der Verantwortlichkeit hierfür überlassen.“ — Die Mobilisierung der gesammelten norddeutschen Armeen ist angeordnet. Auf den Bahnen nach dem Rhein sind Kanontransporten statt. — Der General der Infanterie Freiherr von Möller ist von seinen Gütern gestern Abend nach Berlin zurückgekehrt.

16. Juli. Was zu erwarten war. Der Krieg steht vor der Thür und gut, daß es endlich zur Entscheidung kommt.

(Nachdruck verboten.)

Er schläft!

Humoreske von Graf Günther Rosenhagen.

Gestern Abend hat der Vater in seiner Eigenschaft als Vice-President des südlichen Heimatbundes eine geheime Sitzung gehabt. Erst spät in der Nacht ist er heimgekehrt, und wichtige Dinge müssen es gewesen sein, die auf der Tagesordnung standen, denn der Vater ist heute von der verhinderten Sitzung angegriffen worden, sie lagt über seine Nerven und über Kopfschmerz und ist von so übler Laune, daß das ganze Haus von ihm ätztert und Bertha, das Mädchen für Alles (mit Ausnahme der Kinderwäsche) nicht zu bewegen ist, die im Souterrain gelegene Küche zu verlassen. Der Vater kämpft einen schweren Kampf, ob er in das versteckte Bureau gehen oder sich kaum melden soll, aber endlich liegt das dem preußischen Beamten innenwohnende Blattgeschäft, und er ergreift Hut und Stock, während die Familie erleichtert aufnimmt. Seine Frau ist die Tochter eines Arztes und weiß, wie hellisch für alle Leiden frische Luft und Bewegung sind, und sie freut sich auf den Augenblick, da er wieder heimkehrt.

Die Stunden gehen dahin, es ist ein Uhr, der Vater möchte schon da sein, er hat sich das Frühstück zu dieser Zeit bestellt; gegeben wird erst um sechs Uhr, wenn er mit dem Dienst ganz und gar fertig ist. Endlich, als die Kartoffeln nun noch mit Anwendung allen Schwertes vor dem Anbrunnen gefüllt werden können, wird die Hauptschürze geöffnet, und gleich darauf hört man eine schrillende Stimme: „Zum Donnerwetter, was ist das hier schon wieder für eine Wirthschaft im Hause? Wie oft habe ich nicht schon gesagt und ausdrücklich beföhlt, daß jederzeit die Speckete vorgelegt werden soll, aber man kann sagen, was man will, Ihr werdet nicht eher klug, als als die Diene Euch das ganze Haus ausgeräumt haben, und

Denn wenn Norddeutschland die Demütigungen und schwachen Beleidigungen, mit welchen man uns von Frankreich aus seit ein paar Wochen überhäuft hat, ruhig ertragen hätte, so würde der Norddeutsche Bund vom Spott und Hohn der Völker geworden sein. Die Zurückweisung der französischen Überherrschaft durch König Wilhelm war das Mindeste, was geschehen konnte. Denn, doch es den Franzosen nur darauf ankommt, Krieg zu beginnen mit uns, weil sie von Hof, Neid und Ruhmreichtum erfüllt sind, das sieht jedes Kind jetzt ein, auch die Öffnungen in Berlin, die noch bis vor Kurzem von den guten Beziehungen zu Frankreich sprachen. Hoffen wir, daß unsre zünftigen Diplomaten, Graf Bismarck nicht ausgeschlossen, von den Vorwürfen in Frankreich nicht überwältigt werden, daß sie aber das Gegenteil der Fall ist, wie aus der Nachricht, daß Bismarck auf sein Gut in Varzin wieder zurückkehren wollte, nachdem Prinz Leopold entzagt, hervorgehten scheint. Man führt sich zu viel auf Preußen's frontale Haltung, auf seine Mäßigung in dieser Sache. Das ist ganz gut, wenn die Mäßigung nur nicht ein zu grohe war und man in der Lage ist, einem militärischen Überfall Frankreichs mit Energie zu begegnen. Denn darauf scheint es in der ganzen Sache abzugehen: Frankreich will und überfällt! Deßhalb der vom Hause gebrochene Streit. Alles der Nation ist es nun, einmütig und fest zusammenzustehen gegen Frankreichs freien Übermuth und unter Preußen's probester Führung den unvermeidlichen Krieg durchzuführen bis zum letzten Mann und zum letzten Thaler, damit Deutschland und Europa endlich einmal zum dauernden Frieden kommt! — Von heute an sollen die deutschen Leute keine militärischen Maßregeln und Truppenbewegungen mehr mit.

17. Juli. Es ist gut, daß sich die Politik Frankreichs in ihrer ganzen Hintertür, Privatsphäre und Brutalität immer mehr entpumpt, daß sie zeigt, es sei ihr nur um den Krieg und die Demütigung Preußens und Deutschlands zu thun: Millionen Augen werden gewaltsam geöffnet über diese ewige Bedrohung des Friedens durch Frankreich und die unersättliche Napoleon, und in alle deutschen Herzen zieht der gleiche Grimm ein. Das ganze gezeichnete Deutschland wird den Franzosen in Waffen gegenüberstehen wie ein Mann. Die französische Spekulation auf Süddeutschland ist fehlgeschlagen, Bayerns Regierung erklärte, daß das bayerische Volk und sein König sich von dem übrigen Deutschland nicht trennen werden. Für Württemberg hat der Minister Bauröller dem französischen Gesandten erklärt: „Die letzten Grammatiken der Hörerungen (an den König von Preußen persönlich) trok des Hohenholzlers Vergeltung haben das nationale Gefühl tief verletzt und gegen Frankreich aufgezeigt.“ Der Gesandte, schreibt er hing, sei ermächtigt, dies nach Paris zu schreiben. „Jetzt muß sich erweisen, wie viele von uns über dem sächsischen Treiben der Parteien noch die Fähigkeit behalten haben, unter allen Umständen das Notwendige zu thun. Richtig aber ist nur eins: das Glaube und das Bewußtsein, daß wir vor einer Gruppe unserer nationalen Entwicklung stehen; ob wir überhaupt eine Nation sind, waren und sein werden, das ist die Frage. Es wird eine Schlacht sein im Stil von Napoléon und Soissons; vielleicht heißt sie bei unsferen Söhnen die Schlacht

ich muß dann wieder bis spät in die Nacht arbeiten, um zu verhindern, daß wir durch Euren Verlust uns verloren haben.“

Zu wem er spricht, ist nicht ganz klar, Bertha hat den ersten Worten die Schlechtheit sehr zugemacht und posiert am Herd mit den Kochtopfen, um nur nichts zu verstehen. Die Frau, die eben über dem Kochtopf war, bleibt erschrocken auf der Treppe, sodas sie nicht zu sehen ist, und Otto, der vierzehn Jahre ist, versteckt sich hinter Mamas Kleid, denn empfindamer wie alle anderen trifft ihn zwischen Papas Born.

Einen Augenblick bleibt die Frau noch oben auf dem Treppenabsatz stehen, dann zieht sie ihm völlig umgedreht entgegen: „Ah, du bist Du ja endlich, Otto, komm nur, das Frühstück ist fertig.“

Sie führt ihn in das Esszimmer, wo der Tisch gedeckt ist; der Thee ist bereits eingeschenkt, damit er abföhlt, die flasche Pilsener Bier steht aufgetragen daneben, das Butterbrod ist schon gebraten und beigelegt, und die Cigarre, die er sich stets hinterher angesäuert pfeift, liegt auf der Streichholzschachtel daneben.

Er lädt seine prüfenden Blicke über den Tisch schweifen: „Wie oft habe ich Dir nicht schon gesagt, Emma, daß Du nicht soviel auf den Tisch stellen sollst! Wer kann denn das Alles essen und bezahlen? Ich finde überhaupt, daß wir in der letzten Zeit sehr viel Geld gebrauchen.“

Sie schweigt, aber ihr Gesicht nimmt einen traurigen Ausdruck an, sie hatte ihr Gesicht, gerade heute seinen Bettall zu finden; sie kennt ihn zu gut, um nicht zu wissen, daß Widerspruch unbedingt seinen Jorn ereggen würde. Sie stirbt daher, als wenn sie seine Worte überhört hätte, sie nimmt seinen Teller und schüttet sich an, ihm wie stets aufzulegen: „Was darf ich Dir geben, Otto?“

Aber Otto der Große antwortet nicht, sondern blickt vor sich hin; sie wiederholt ihre Frage, zornig fährt er sie an: „Wenn Du auf meine Bewertungen nicht antwortest, brauche ich auf Deine Fragen auch wohl nicht zu antworten.“

am Rhein. Nicht um einen leeren Thronstuhl wird sie geschlagen, sondern um die Frage, ob wir endlich einmal Frieden haben sollen auf dem erden Boden unserer Väter. Es handelt sich nicht um den Holzverein und nicht um die Schutz- und Freibündnisse; unsere Freiheit, unser Leben steht auf dem Spiel.“ (Aug. 18. Zug.)

18. Juli. Zum Uebertall hat Napoleon den Augenblick gewählt, wo in dem Lager von Chalons die neuen Divisionen zur Ablösung der alten angemommen, also beide vereinigt sind. Diese Armee soll 200,000 Mann zählen. Die Wehrkraft soll sich verpflichtet haben, sämtliche Soldaten, Waffen und Kanonen in 16 Stunden an die Grenze zu schaffen. Die ersten Truppen aus Algier sind bereits in Frankreich eingetroffen. Wie in den meisten französischen Feldzügen wird Süddeutschland den ersten Angriff auszubauen haben. Die französische Armee wird sich zwischen dem Norden und Süden dazwischen zu schieden, also auf Mainz vorzugehen und längs des Main sich aufzustellen suchen. In Berlin glaubt man, daß von Luxemburg und von der Pfalz resp. Straßburg her die ersten Vormärsche der Franzosen erfolgen werden. Die Aufgabe der deutschen Heiße wird sich rächen. Der genaue französische Feldzugsplan ist: Einen raschen Stoß nach Hessen hinnehmen, um die drei Mächte des Südens zu neutralisieren. Frankfurt losreißen und sich dort festsetzen. Das ganze preußische Gebiet auf dem linken Mainufer rein fegen. Dann in Westphalen einzutragen und seine Linie auf Hannover und Dänemark auszuweiten. Preußen wird über die Elbe zurückgeworfen. Gleich einen deutschen Bund (Rheinbund) wieder aufzurichten, von welchem Österreich und Preußen ausgeschlossen wären. — Der alte Molte in Berlin hat im Minister- und Kriegsrat in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister v. Roon erklärt, daß Preußen hinsichtlich seiner Heeresverfassung, Ausrüstung, Hilfsmittel etc. noch nie in der Lage gewesen sei, mit solcher Ausführlichkeit einen Krieg anzunehmen, wie gegenwärtig. Es sei sehr genau über den Fortschritt der französischen Rüstungen unterrichtet, und demnach sei eine militärische Uebertreibung Seitens Frankreichs nicht zu fürchten. — In der schlimmsten Schreckenszeit der ersten Revolution wurden die Menschen, welche man mit der Karlsruhe nicht schnell genug hinrichten konnte, haufenweise mit Karlsruher niedergeschossen. Man nannte dies mitraille (mit Karlsruher hinrichten). In ähnlicher, nur noch schauderhafter Weise sollen jetzt die Deutschen mitraillell, d. h. mit Karlsruher hingerichtet werden. — Die Mitrailleuse, dieses neue Vernichtungsinstrument, ist in diesem den preußischen Heerführern nicht unbekannt, und sie werden jedenfalls daran gedacht und dafür gefordert haben, wie demselben zu begegnen sein wird. Ob noch mehr der artige Hülfsmittel von den Franzosen im Geheimen vorbereitet sind, mag sich bald zeigen. So viel mag man aber nach seinem sehnigeren Schrotten erwarten, daß Napoleon keine Rücksicht auf Humanität und völkerrechtliche Bestimmungen abhält wird, die gräßlichsten Mordwaffen so oft wie möglich einzusetzen. Deutscher Mut und deutsche Umsicht wird ihm bestimmt zu begegnen wissen und seine Berechnungen zu Schanden machen.

Auch legt sie ihm den Teller wieder hin und gibt dem Kinde; aber auch das ist dem Vater nicht recht.

„Der Junge kann gesäßtig warten, bis ich mir genommen habe.“

„Aber Du nimmtst Dir ja nicht“, sagt sie in vorwurfsvollem Ton.

Einen Augenblick scheint es, als wenn er heftig werden will, aber er bewegt sich. Er nimmt ein Butterbrod, beißt es und legt es dann wieder auf den Teller: „Ich habe keinen Appetit, ich mag nicht essen.“

„Du solltest Dich etwas schlafen legen,“ räth sie. „Du bist übermüdet und überanstrengt von der gestrigen Sitzung; es scheint dir wieder sehr schwer gewesen zu sein.“

„Wie! meinst Du das?“ fragt er großartig.

„Nan — ich meine eben nur, Du fühlst Dich doch heute sehr angegriffen, Du weißt doch, daß Dir das lange Aufbleiben nicht gut bekommt.“

„Wer Aemter hat, hat auch Pflichten“, entgegnete er in höhnisch-sarkastischem Ton.

„Gewiß,“ bestätigt sie, „aber derels nicht, daß Du in erster Linie die Pflicht hast, Dich für uns gefund zu erhalten. Du solltest Dich wirklich etwas schlafen legen, es wird Dir gut thun.“

„Meinf Du?“ fragt er. — Sie thut, als wenn sie den halb lauernden, halb forschenden Blick, den er ihr zuwirft, nicht bemerkte, sondern sagt: „Gewiß, komm nur.“

Einmal schwerfällig erhebt sich Otto der Große, und sie begleitet ihn nach seinem Zimmer. Sie legt ihm die Schuhrolle auf den Chaiselongue zurück und öffnet die nach dem Hintergarten führende Glasschür, damit die schöne Sonne abhalten kann, zieht sie die Stoare vor und geht dann, nachdem sie ihm die sorgenvolle Stirn gefügt hat, leise, unhörbar auf den Zehenspitzen heraus.

19. Juli. Die französische Kriegserklärung lautet: Der unterzeichnete Gesamtführer Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mitteilung zur Kenntnis Sr. Excellenz dem Herrn Minister, der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachtet kann, will sich in die Notwendigkeit versetzen gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Verstärkung zu verlangen, daß eine solche Kombination nicht mit seiner Zustimmung vernünftig könnte. Da Sr. Majestät der König von Preußen sich geweigert, diese Zustimmung zu erhalten, und im Gegenteil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen beigelegt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenkt, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einer Frankreich ebenso wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohten Hintergedanken erdrückt müssen. Diese Erklärung ist noch verschlüsselt worden durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Regierung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen. Infolge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung, in jedem gegebenen Falle, unverzüglich für die Vertheidigung ihrer Ehre und ihrer verdeckten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Ende alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegsfallstande mit Preußen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz zu seiner hochachtungsvollen Ergebenheit zu verichern. (unterzeichnet) Le Soud. Berlin, 19. Juli 1870. — Die französische Kriegserklärung wurde im Reichstag durch Bismarck mitgetragen. Er fügte hinzu: „... Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewalt fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war.“

20. Juli. Die ersten Schüsse im deutschen Kriege sind am 19. Juli zwischen Forbach und Saarbrücken gefallen. Französische Chasseurs d'Afrique, eine starke Truppe, überschritten die Grenze, schleppten zwei Zollbeamte fort und wandten sich gegen einen Haufen anstrengender preußischer Männer. Sie ritten mit höllischem Gebrüll auf sie ein und machten nach einigen Schüssen Recht, als die Männer mit Lachen und eingelagerten Läufen antworteten. Die Franzosen rühmen sich, daß sie immer an der Spitze der Kavallerie marschieren; o Ihr Heuchler, wer marschiert an der Spitze Eurer Heere? Die Zephire, Turfot und Quaden, die ein ehrlicher französischer Soldat selber über die Schulter ansieht. Die Zephire sind Straflinge und Verbrecher, deren 6 Bataillone in Afrika stehen und nur durch Kapitulation im Kriege ihre Freiheit wieder erlangen können. Des desertierten gern, und deshalb steht immer eine Truppe hinter ihnen, die sie im Rücken hält; beim Sturm einer Schanze müssen sie voran; denn sie gelten als Sonnenfresser; sie stehen vor den Raben im eigenen Lager und werden von den andern Soldaten verachtet. Ihr Hauptleimenges ist eine kleine Patrouille mit dem Detektiv von Kalbsell. Die Turfot sind Neger, Kubaken oder Araber, drei mit Bajonettenbewehrte Regimenter, ihre Uniform ist hellblau, mit gelbem Besatz an Jacke und Plaktron, rote Schärpe, weißer Turban. Der Turco läuft dem Feinde mit wütendem Geschrei und Geheul wie Stakenmahl entgegen; er ist wild, aber feige, wenn es Mann gegen Mann geht, grausam gegen Weible, hämisich, wenn ihm ein Stärker entgegentritt. Die Offiziere bei Magenta und Solferino haben nicht viel Geduldens mit ihnen gemacht. Die Männer sind bekannt, sie sind Schülern, etwa wie die Häusler. Sie

suchen die französische Beweglichkeit beim Angriff durch einen Rücklauf zu verstören. Nur Ruhe, Ihr preußischen Häusler, den Schutz ohne Übereilung abgeben und der Abzug bekennt sich leicht, er will seiner schönen Jacke kein Loch machen lassen.

Politische Tages-Bundschau.

In der französischen Kammer interpellierte gestern der Abg. Goblet wegen des Widerandes der Regierung gegen die neue Juwahscheuer. Die langmütiger die Regierung ist, sagt er, desto mehr möchte die Juwahscheinung des Clerus. Goblet befürchtet die Aufrisse gegen das Gesetz, die von Priestern, selbst von Bischöfen und Kardinalen begangen werden sind; er erinnert besonders den Erzbischof von Cambrai, der die Aufforderung des Ministers, die widerständigen Priester zu bestrafen, in einem ähnlichen Briefe abgelehnt hat. Andere Priester hätten das Gesetz als satanisch bezeichnet. Die Regierung habe gegen die aufrührerischen Bischofe Auflage in dem Staatsrecht erhoben, aber es sei fraglich, ob die Regierung deren Bestrafung durchsetzen werde. Die Regierung habe dem Papst einen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Frankreichs gesetzt, den sein Monarch demselben erlangt habe. Der religiöse Frieden, von dem man geträumt habe, wurde zum Streit der Priester gegeneinander und gegen die Bürger. Die Priester veranstalteten gegen Verbote der Gemeinde Prozessionen auf den Straßen und stürten Straßenkämpfe herbei. Auch in die Arme drängte der clerikale Einfluss ein. Das Konkordat wurde fortwährend verletzt. Aus dieser unerträglichen Situation gebe es nur einen Ausweg: die Trennung der Kirche vom Staat.

Vom serbischen Schulnarr. Das serbische Regierungsorgan „Abedo“ widmet fast die ganze geistige Räuber der Bezeichnung des Arrangements und widerlegt die von der Opposition als Angriff in das Reichstag geführte Behauptung, daß Serbien auf die Stufe des jugoslawischen Empires degradiert werde. „Abedo“ behauptigt, nach der „Frankfurter Zeitung“, alle vorangegangenen Finanzminister ohne Unterschied der Partei, daß sie den Staat mit Schulden belastet hätten, ohne zu sorgen, auf welche Weise deren Deckung bewerkstelligt werde. Das neue Arrangement, führt der Artikel fort, der als Ausdruck der Absicht der Mehrheit der Fortschrittkräfte gilt, läßt an Güte noch zu wünschen übrig; es ist aber dem Petrovitschen und selbst aus dem unter Bielski abgeschlossenen überlegen und vor Allem der einzige Ausweg, für die Finanzen Serbiens eine gelungne Entwicklung und mit der Zeit eine wahre Konversion aller Staatschulden zu ermöglichen. „Abedo“ hebt hervor, daß die so angegriffene Delegierten-Verwaltung für redlich gesetzte Schulden keine Gefahren bergen und die Folgen, die Serbien mit der Richterfüllung seiner Verpflichtungen auf sich laden würde, weit bedenklicher wären.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die vier jüngsten toskanischen Prinzen und die Prinzessin Victoria Luisa sind gekrönt. Nachmittag, 8 Uhr mittels Sondergesetz in Grampos-Schloss eingetroffen und nach der Villa Bonaparte geleitet worden. * Berlin, 19. Juli. In Soden den Freiherrn von Hammerstein bringt Name des konserватiven Parteileitung die „Ans. Korrcy.“ eine Erklärung, in der der Annahme entgegentritt, daß die konserватive Partei eine Kompromisslösung durch den Freiherrn im Fall von dessen früherer Suspensionsur zu beforschen gehabt hätte. Die Erklärung lautet: „Die konserervative Parteileitung hat kein Interesse daran gehabt, die Suspension des Freiherrn von Hammerstein hinauszuschieben, um diesen zu wünschen übrig; es ist aber dem Petrovitschen und selbst aus dem unter Bielski abgeschlossenen überlegen und vor Allem der einzige Ausweg, für die Finanzen Serbiens eine gelungne Entwicklung und mit der Zeit eine wahre Konversion aller Staatschulden zu ermöglichen. „Abedo“ hebt hervor, daß die so angegriffene Delegierten-Verwaltung für redlich gesetzte Schulden keine Gefahren bergen und die Folgen, die Serbien mit der Richterfüllung seiner Verpflichtungen auf sich laden würde, weit bedenklicher wären.“

sein letztes Stündlein gekommen wäre, hüste, räsch hüste thut noch.

„Hier, Otto, nimm die Flasche und geh' unter in die Küche, Bertha weiß Bescheid.“

Oto verzweigt und sie nimmt den Säugling auf den Arm. Sie zieht und führt und tanzt und hüstet und springt mit ihm durch das Zimmer, sie nennt ihn ihren kleinen Engel und ihren ganz unartigen, kleinen Jungen, sie läuft ihn und gibt ihm einen kleinen Klaps auf die Finger — Alles geht spurlos an ihm vorüber, er schreit und will Milch haben. Wo nur Otto bleibt!

Endlich kommt er, schon von Weitem in sein Bettchen zu hören, er hat die Flasche, die ihm zu warm war, fallen lassen und fürsichtet sich nun vor der Strafe. Die Mutter ist verwirkt, was soll sie thun? Sie hat keine Flasche mehr in dem Schlafzimmer, sie will nach der Küche gehen und die Milch selbst beforschen. Sie will die Stube verlassen, da fängt der Säugling mit erneuter Kraft an zu weinen, es ist unmöglich, sie kann ihn nicht allein lassen, wenn sie den Vater nicht wecken will. Er schlafst noch immer und er muß auch noch schlafen, wenn er nächster zum Dienst frisch sein soll.

Sie zieht die Glöcke und betet in ihrem Innern, daß der Vater das Warten nicht hört, sie weiß, wie ratend er wird, wenn man seinen Schlummer stört! Wenn er es nur nicht hört — Ihr Wunsch geht in Erfüllung, in seinem Zimmer rägt sich nichts, aber auch in der Küche bleibt Alles still, Bertha röhrt sich nicht. Sie zieht stärker, immer stärker, jeden Augenblick stärker, daß ein „Zum Donnerwetter, was ist denn eigentlich hier im Hause los?“ von unten herausrufen wird. Bertha röhrt sich nicht.

Und der Säugling führt, daß die Wände zittern. Sie legt das Kind in die Wiege und lädt die Treppe hinunter in die Küche, wo Bertha mit dem Aufwachen des Frühstücksgeschäfts beschäftigt ist.

Aber, Bertha, sind Sie denn heute taub? will die

Die „Post“ schreibt: Die „Kreuzzeitung“ zweifelt die Meldung zweier Zeitungen an, daß Dr. Karl Peters von der kaiserlichen Regierung ein Thätigkeitsfeld am Tanganyka-See angeboten worden sei. Das Depeschen-Bureau „Hercob“ ist aus authentischer Quelle in die Lage versetzt, die angewohlte Nachricht für richtig zu erklären. Auch hat Dr. Peters bereits seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, der Aufforderung des Herrn Reichstagsablers Folge zu leisten. — Die Handlungsgesellschaften Berlins halten vorgestern Abend eine Protestversammlung gegen die Einschränkungen der Sonntagsruhe ab. Reichstagsabgeordneter Schmidt gesellte als Referent die verwerfliche Agitation gegen die Sonntagsruhe. Es wurde schließlich eine dagegenliegende Resolution angenommen. — Wie das „Berl. Tagebl.“ erläutert, durfte demnächst eine Armees-Berührung erscheinen, welche die Frage des Übertritts aktiver deutscher Offiziere in chinesische Dienste behandeln wird.

* Bandfahrt im Reich. Der reichliche Bandzug genehmigte den Verlauf der Eisenbahn von Preußen. — Der Vermögensverlust in Südwürttemberg ist groß. In Sachsen Thüringen, die Ammung der Bahnlinie ab Wiesbaden bis nach Coburg, verhindert die Wirtschaftsverbindung Freiburg, den 20. d. M., telegraphiert, nachdem der schwäbische Staatskanzler auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1890 den Schwäbischen Johann Holt aus Honingen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Er hatte längere Zeit in Berlin gelebt und brachte, als er am 16. Juni nach seiner Heimat zurückkehrte, mehrere Gemälde der in Südwürttemberg verbotenen Befreiungsbewegung mit. Sein Vertheidigung, daß er das Verbot nicht gekannt habe, konnte ihm vor der schweren Strafe nicht schützen.

Ausland.

* Italien. Das neue Wiener Tagblatt meldet aus Rom: Der Kanzlerprinz von Italien leidet an hohem Fieber. Herzöfrist und kleinodiale, weshalb er keinen Aufenthalt dauernd in einer Stadt am Meer, wahrscheinlich Neapel, aufnehmen wird.

* Frankreich. Die Böller sind mit langen Kommentaren in die Welt hinaus. Eine Aufschwung werden müsste, weil dieselbe die Juwahscheuer nicht bezahlen konnte. Außerdem stehen die Böller fest, daß einige Priester des Nord-Departements, welche gegen das Gesetz protestiert hatten, eine gerichtliche Verhandlung ausgenommen sind.

* Großbritannien. Der Nationalrat der Arbeiterspartei hat ein Wahlrecht erlaufen, in welchem er militärisch, 20 Arbeiters-Dekrete erlassen worden sind, und die Mitglieder der Partei fordern, sie überall dort, wo keine Wahllokale aufgestellt seien, der Wahl zu enthalten.

* England. Die Polizei entdeckt eine terroristische Bewegung unter den Arbeitern von Peterborough. Die Verdächtigen richten Drohbriefe an die Familie des Gatten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Irland. Der neuwählte Staatspräsident ist gekommen in Belgien eingetroffen und wurde von sämtlichen Ministern, sowohl seinen übrigen Parteifreunden, die ihm zum Teile entgegenkamen, auf dem Schloß empfangen. Das Publikum drängte sich um das Präsidenten-Drohnen an die Familie des Gatten.

* Österreich. Der Kaiser wird in den nächsten Tagen in Rom stattfinden. Der österreichischen Kreis wird angenommen, die Reise entbehre jedes politischen Motives. Man glaubt jedoch, sie könnte mit der früheren Vereinigung zusammen, bezogen auf die Schweiz besprochen und möglicherweise Sommerkongress aufzubauen. Als neuer Grund der Reise wird die Hochzeitssangelegenheit auf der Insel Thilos genannt.

* Amerika. Der „Tribun“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Panama, nach welcher das bei den Kanalarbeiten verhinderte elektrische Licht nur selten funktioniert und die Höhe 50 Grad beträgt. Nur 900 schlechtebedürftige Arbeiter seien thätig, so daß das Unternehmen wenig Rückhalt auf Erfolg hätte.

Aus Kunst und Leben.

* Holländischer Kunstverein. Neu ausgesetzte Bilder: Von G. Hilti in Baden ein Studienkopf. Von F. Böld in München zwei Bilder: „Studentkopf“ und „Der Landstreiter“. Von Dr. D. Lüttich in Berlin ein General. „Der Landstreiter“. Von Dr. Quip in München eine Landschaft. „Heute bei Kusini“. Von Chr. Högl in München eine Komödie. „Die Kusini“. „Geburtshaus“.

* „Geburtskreise“, von lebenden Freuden nicht zu unterscheiden, sind von Renate, von der Theateringenieure Mr. Chas. Angerer erstanden hat. Diese königlichen Werke sind durch einen besonderen, von dem jeweiligen Künstler leicht zu dirigierenden Mechanismus in

Hausfrau fragen, da Klingelt es an der Haustür. Das Mädchen will hingehen, um zu öffnen, aber die Frau hält es zurück: „Machen Sie nur rasch die Milch warm, ich werde selbst aufmachen.“

Sie ett die wenigen Stufen aus dem Souterrain hinauf und öffnet die Thür.

„Ah, meine gnädige Frau, Welch großes Glück, daß wir Sie antreffen, wir wollten doch nicht versetzen, Ihnen als Brautpaar unseren pflichtschuldigen Besuch zu machen.“

„Wohl fassungslos starrt sie die beiden an, ihr erster Gedanke ist, zu sagen, daß sie nicht zu Hause ist, aber das geht doch nicht. So macht sie denn das freundliche Gesicht, das ihr unter den obwaltenden Umständen zu Gebote steht: „Wie liebenswürdig von Ihnen, wollen Sie nicht bitte näher treten?“

Sie führt das Brautpaar in ihren Salon und bietet ihm einen Platz an.

„Wenn Sie nur möglichst leise sprechen wollten“, denkt sie in ihrem Innern, denn in der Stube nebenan, die nur durch eine Scheidewand abgetrennt ist, schlafst, und sie weiß, wie unangenehm ihm solche Besuchs sind. Aber die Braut ist so lustig und heiter, sie kann ihr Glück kaum lassen, sie scherzt und lacht beständig. Und wie sie lacht! Der arme Frau geht dies Lachen jedesmal einen Stich in das Herz, und jedesmal denkt sie: „un wird er erwachen.“ Aber er schlafst noch immer, und oben brüllt das Kind, aber die Liebenden hören es nicht, oder wollen es nicht hören. „Wenn es nur nicht stirbt“, denkt die gelungne Mutter.

„Ihr Herr Gemahl ist nicht zu Hause?“ fragt endlich der Bräutigam.

„Er wird es sehr bedauern — vor einer Viertelstunde ist er auf das Bureau gegangen.“

Noch weitere fünf Minuten und die Verlobten empfanden sich. In der Freude ihres Herzens, die lästigen Besucher los zu werden, geleitet sie sie durch den Garten bis zur Worte — aber plötzlich fühlt sie ihre Knie wanken, denn

Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H.

Mittwoch, den 17. Juli 1895, Abends 8½ Uhr, im Saal des Evangelischen Vereinshauses:

Zweite ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Rechnungsprüfers.
2. Bericht über das 1. Halbjahr 1895.
3. Sonstige Haushaltangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Ertheilen hierdurch gebeten.

F 256

Der Vorstand.

Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 17. Juli e., Abends 9 Uhr, im Saal des Evangelischen Vereinshauses, Wallstraße 2:

Zweite ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Rechnungsprüfers.
2. Bericht über das 1. Halbjahr 1895.
3. Antrag eines Mitgliedes auf Erhöhung der Sterbekasse.
4. Sonstiges.

Mit der Bitte um vollständiges und pünktliches Ertheilen lobet hierzu die stimmberechtigten Mitglieder ergebnis ein.

F 258

Der Vorstand.

Gesangverein "Wiesbadener Männer-Club".

Morgen Sonntag, bei günstiger Witterung:

Ausflug nach Kloppenheim, Gasthaus zur Krone, und haben wir zu recht zahlreicher Teilnahme unter Freunden, deren Angehörigen, sowie Freunde u. Förderer des Vereins fröh. ein. Gemeint. Abmarsch mit Musst um 2 Uhr vom Bierstadter Fleßteller.

F 290

Der Vorstand.

Fleischer-Gehülfen-Verein

Wiesbaden.

Unser diesjährige

Waldfest

findet Sonntag, den 14. Juli, auf der vorderen Schiekhalle statt.

Abmarsch 2½ Uhr vom Vereinssalon, Marktstraße 26.

Der Vorstand.

Christlicher Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 14. Juli:

IV. Stiftungs-Fest.

4 Uhr: Begrüßung (Polpis), 5 Uhr: Kirch. Feier (Kirchliche). Gottesdienst: Herr Professor Krieg-Kaiserslautern, Vor. d. Verbands protestant. Arbeiter-Vereine der Rheinpfalz, 6½ Uhr: Geistl. Feier auf dem schattigen Hofe u. i. Saal d. Vereins. Eröffnung der Radfeste durch e. Begrüßungsvortrag des Herrn Divisionspfeifers Runge. Göte willkommen. Karten sind im Vereinssalon erhältlich.

F 290

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, den 14. Juli, nur bei günstigem Wetter:

Familien-Ausflug nach den Herren-Eichen.

Versammlungsort: Wallstraße 19, 3 Uhr. Um 4 Uhr bei den Herren-Eichen verschiedene Ansprachen. Freunde sind willkommen.

F 290

Turn-Verein Dotzheim.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Juli, begeht der Turn-Verein zu Dotzheim die

feierliche Einweihung
seiner neu erbauten Turnhalle.

Feierprogramm: Morgens früh 5 Uhr Messe. Von 10 Uhr ab Abholen auswärtiger Vereine. 2 Uhr Aufstellung des Festzuges in der Wiesbadenerstraße. Feier durch die Ortsfränen nach der Turnhalle.

Weihacht.

Nachdem Schauturnen, Concert in den Lokalitäten der Turnhalle. Montag, den 15. Juli: Volksfest. Turner und Turnfreunde sind herzlich willkommen.

Der Vorstand
des Turn-Vereins Dotzheim.

Hochheimer

Weinstube und Weinhalle

in Hochheim a/M.

von Carl Theodor Payer, Weingutsbesitzer.

Morgen Sonntag, den 14. Juli, Nachmittags:

Militär-Concert.

Es werden nur Hochheimer Natur- und Original-

Weine vertrieben. Vorzählig eingerichtetes Total für

größere Gesellschaften, Vereine etc.

F 259

Mühle am Walde,

reizender Sommer-Lokalität. Zimmer mit Pension. Adresse:

Schmelzer's Mühle bei Riedorf im Aha.

F 259

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: J. B.; C. Rötherdt; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt in Wiesbaden.

Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bestehen aus Haupttreffern i. B. d. 20.000, 10.000, 5000, 2000, 2 à 1000, 4 à 750, 6 à 500 Mr. x. 8167 Gewinne i. B. d. 100.000 Mr., kein Gewinn unter 10 Mr. Zeichnung bereits Montag, den 5. August. Sooje à 1 Mr. 11. Koste 10 Mr., Postporto und Gemülfreie 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von Leo Wolff, Königsberg i/P.R., Kaufstraße 2, lotto in Wiesbaden vorzüglich bei Herren A. Grünberg, F. de Fallois, Nassauische Lotteriebank.

(h 115286 a) F 107

California-Weine.

Rothweine.

	Per Fl. mit GL	25 Fl. m. GL
Mataro (eingetragene Marke)	Mk. 1.—	PL. Mk. 23.50 Pf.
Zinfandel	120	27.—
Burgunder	2.—	45.—

Portweine.

	12 FL. m. GL.
Portwein	Mk. 2.— Pf. 23.50
do. (superior Quality)	2.50
Edel-Portwein	3.—

	2.—	23.50 Pf.
Sherry	2.—	23.50
Angelica	2.—	26.—
Muscateller	2.50	26.—
Cognac (reines Weindestillat)	3.50	36.—

Für die absolute Natürlichkeit der von mir in den Handel gebrachten Californiaischen Original-Gewächse übernehme ich volle Garantie.

Carl Eduard Herm. Doetsch

(verm. C. Doetsch),

Weinhandlung, 6. Goethestraße 6.

Verkaufsstellen:

Wilh. Klee, Moritzstr. 37. Oscar Siebert, Taunusstr. 43. Louis Schild, Langgasse 3. Otto Siebert, Marktstr. 10.

Bestellungen auf sämtliche Weine werden in den Verkaufsstellen angenommen.

8002

Glühstoff-Plättelisen

versuchlos sehr Herd noch Gasfeuer. Einmal gefüllt, braucht die Glühlampen nicht 3 Stunden mehr als 10 Minuten, ohne ununterbrochne Plätteln, bei gleichem Licht. Eine Glühlampe kostet 2 Pfennig. Preis: 2 Pfennig. Bräute-Plättelisen auf Wunsch zu Diensten.

Cour. Kral, Taunusstr. 13.

Inhaber mit Capital für ein bedeut.

Eingr. in Det.-Geschäft. Offerten unter 6109

Gesucht

8002 an den Tagbl.-Verlag.

„Bald bin ich da!“

F 61

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

8002

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 322. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 13. Juli.

43. Jahrgang. 1895.

Das eingetretene Nebel hat immer eine freundlichere Gestalt, als das noch entfernte. Unglück preist, die Furcht aber gernmalt.

Mathison.

(10. Fortsetzung.)

(Mordnot verboten.)

Unter dunklen Menschen.

Roman von G. Hirsch.

Vergleich, o vergleich mir, Magda, daß ich Dich in blindem Gedächtnis in dies verdeckte, entfelsige Land des Elends geführt habe! Indien — von dem die Europäer, die zumeist nur die heftigste Rüste kennen, glauben, es sei ganz und gar ein Paradies!

Sie nahm seine beiden in der Erregung zitternden Hände und sah ihm tief in die Augen.

Gott bat gewußt, daß er brauchbar war zur Süße und Freude für Dich — da hat er mich weit hergeholt für Dich — nun sei auch dankbar! Das wie diese Reise machen müssen — nun, das ist ja selbstverständlich. Die Anderen müssen es auch. Dein Lage nicht! Es macht das doch noch schwerer. Wie sind doch die Pariser in diesem Pilgerzug! Sieh' nur die abgesetzten Hindernisse — verschmachtende weile Glieber, trockne Lippen und brennende, von der Hitze eingetrocknete Wangen — und nie eine Erquickung, nie eine Rücksicht! Uns wünscht am Ende des Weges die Ruhe — drum lag uns ausschau zu den Bergen, von denen allein uns Hilfe kommen kann!

Den Aufbaustadt entnahmen sie freilich den Klagelieder des prophetischen Sohnes des Priesters Hilsa: Wir müssen unter Brod mit Gefahr unseres Lebens holen vor dem Schmerz in der Wüste: Bring uns Herr wieder zu Dir, daß wir heimkommen.

So trösteten sie die Anderen, wie sie sich selbst getrostet hatten: und das Vorbild des süssen Muthes, mit dem sie sich allen Strapazen unterzogen, verscheitete nie die Wirkung auf die Neuzufriedenen und Ungebildeten.

Schon vor Delhi war die Bevölkerung reichlich mit Muhammedanern durchsetzt, dies nahm nun zu, gleichzeitig mit dem Ausbau der Festung und der Trümmerhäuser, welche die Ländlichkeit stützten, dazwischen oftmals englische Grabstätten, und die Gräber, die der Islam mit ewigen Lampen schmückt; die Hindus erschienen noch ärmerlich, weil sie in Verbindung mit der Kultur, halb verklebt, in ihren entsetzlichen, verkommenen Wohnhäusern, von Schmutz und dem helligen Ungeziefer, das sie nicht tödten dürfen, fast verzehrt, wahrhaft Elfel erzeugen. Wenn die Reisenden sich an ihren Brunnen waschen oder erquicken wollten, ließen sie sich das Wasser in die Hände gießen. Die Frauen, man sah sie nur selten, waren auch verhüllt in schmückenden Laken bis auf die Augen — Augen, so schwarz und lebendig, so beweglich, wild und groß, wie Magda nie Augen gesehen hatte.

In der Nähe des vielarmigen Flusses Ossenab, in dessen Strom sie sich meilenweit landeinwärts hin bewegten, kam ihnen oftmals ein Zug des Todes entgegen oder über den Weg. — Männer, die den eingewinkelten Leichnam auf einem Brett trugen, Frauen ihr geleitend, die nackten, mageren Arme mit Gebet und Klagen um den Himmel reckend und ihres auf die Brust zurückholend; Bewegung und Gespiel in rhythmischen Taft. Minuten auch zogen sie durch dicke Wolken von brandigem abchéulichen Geruch und über sie hinweg schwang sich mit hämmerndem Flügelschlag das dunkle Heer der Geister.

Oft mußten sie über die Flüsse segeln, ein ungeheurem Geweckst und doch mitunter eine große Erquickung, diese Wasserflächen nach dem trocknen Gebiet der Ebenen. In der Gegend um Lahore positierten sie vielfach Wiesen — ein entzückendes Grün, auf dessen smaragdener Blöße vertreut stößt dann und wann in Bulten zusammengefettet, 30—40 Fuß hohes Weidengras erhob, an seiner leicht geneigten Spitze ein strahlenscheiniges Blüthenbüschel tragend. Einmal auch stand in solcher Wiese ein Storch — ein wirklicher lebendiger, ordentlicher Storch — ein Storch, wie er ebenso auf der Wiese hinter dem Weidenbaum, am Graben unterhalb des kleinen Gartens des hinterpommerschen Heimatshauses, so gern auf und ab stolzierte. Und da weinte Magda vor Freude und Wehmuth. — Herbert stieg vom Pferde und hob sie aus der Toli und sie ließen neben dem Zug her, sie vollkommen entkultiert, durch das lange Gras schleiten zu können, er begnügt laufend, wie sie nun, die Sprache ganz beherrschend, ihm all die kleinen Eingehungen berichtete, die übermütigen Spiele und die Illusionen aus der Jugendzeit, deren Schauplatz zumeist die Weide und die Wiese waren.

Später war der Weg für die Pferde und die Soldenträger nicht mehr passierbar, ein tiefer, verfaulender, alziger Weg, grau und trostlos. Lange Nissen ohne Decke, mit Stangen an den vier Seiten, auf denen das Dach ruhte, nahmen nun die schmalen Breit der Reiter niedergetragen, und man trock in die baufeste Wohlt hinein, sich mit Gedächtnissen und Denzen Seite verschaffend; der Vorpass der kleinen Ohren wurde häufig gewechselt, und dieser Moment war für die armen, allmählich ganz zertrümmerten Infanteristen von ganz besonderer Wichtigkeit; ein Jeder flammerte sich an die Stufen, die sie auf zwei hohen Mäntern liegenden Rollen schlugen vorn nieder, sowie von den abgeschwungenen Beinen des Deitsch fel. Vom Kampf, welches das Reiseziel war, hatte man ihnen schon eine Menge Diensteschaft mit Erquickungen und Unterhaltungen entgegengeschobt; unter diesen waren auch Herbert fröhler Koch, sein Herrn Leidenschaftlich fleißt und mit seiner Frau ihm mehrere Jahre gedient hatte; das Wiedersehen nach fast 1½-jähriger Trennung war wahrhaft rührend, und der alte Pickelkopf, als Zeichen seiner Würde mit einem Hemde bedeckt, sprang einen wahren Freudentanz neben ihnen her. Magda mußte sein Geld berühren, was eine ganz besondere Ehrenbezeugung vorstelle.

Man näherte sich bei Guiserab dem unebenen Terrain am Fuße des Himalaya, dessen bläuliche, nach oben hin weißleuchtende Konturen nun plötzlich rings vor ihnen den Horizont abschloßen. Dann und wann große Steingruppen zu Bergen ansehnlich, wie abgefallene und weit hinausgeschleuderte Stücke des ungeheuren Gebirges. Hier und da Eichbäume, doch Gestalt weniger knorrig als die deutsche Eiche, das Blatt viel kleiner; Walnussbäume, daneben langnabelige, tiefschwarze Pinien; die Palmen, Bambus, sowie die Reis- und Zuckerfelder wurden fast verdrängt von Maul und Gerste; Obsthäuser mischten sich gebrüderlich mit Obstbäumen zwischen die schlanken Eiben — Obst aller Sorten — und überall die duftenden, rosigblühenden Rosen; und zwischen dem Geisel ein quellendes, flotes, süßes, so lange entbehrtes Wasser!

Ein neues Leben, ein frischer Altemzug, eine Hoffnung in der Brust der Bergarten, das Gefühl der Genebung durchdrang sie! Noch zu zehn Wochen hatten sie gebracht, um das Ziel zu erreichen — und doch war es noch nicht geschaffen! Die Regierung hatte ihnen das Camp in die Nähe von Murree verlegt, einer englischen Gesundheitsstation in der Höhe von 2000 Meter ins Gebirge hinauf.

Diesmal war auch die Erregung eine große, aber es war eine unbeschreibliche Freude, die Alle egriff, Herren und

Diener; so schön ihnen auch hier schon der Aufenthalt erschien, die große Hitze war nach den langen Reisefrizen zu erschaffen; nun ging es richtig weiter. Die Rameele standen zurücklebend und alles Gepäck wurde hinaufgetragen, die Pferde wurden geführt und die Männer gingen; die Doli war nicht mehr zu regieren und die Frauen sahen nun einzeln auf einem Stück zwischen zwei Stangen gespannten Tuches, von den Engländern die Dandie genannt, in vier Tagen schon waren sie am Ort ihrer Bestimmung, wo die Lagerung der weiten und schönen Zelt fast das Bild eines kleinen Stadt gewohnt; mit regelmäßigen Straßen und Plätzen erstreckte sie sich auf einem ungeheuren, ganz ebenen Plateau, vor sich die unbeschreibliche Schönheit der sich zu Thal sich hinziehenden, von tiefen Abgründen geschnittenen Gigantengänge, hinter sich im Norden die himmelanstiegenden Giganten mit ihren weißen Kuppen. Die Vegetation des Paradieses, eine Blüthen- und Fruchtfülle, eine weiche, würzige Luft, eine Reinheit und Freiheit, eine Unvergleichlichkeit und Unprätensibilität! — Der Festtag der Erde lag hier in ewiger Feier, von dem das Wort sagt: „Um segnete den feierlichen Tag und heiligte ihn, darum, daß er an demselben geruht hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.“

Das gerümige Zelt mit seinem großen Mittelzimmers und den schwalen, nach oben gekrüppelten Seitenschotten, an festen Säulen ruhend, erschien Magda nach diesen drei Monaten voller Unbequemlichkeit wie ein idyllisches Asyl; offenbar war hier ein Stil Wald für das Lager verhauen und ausgerodet, denn die geraden Zeltstangen, in denen sich jedes Zelt in regelmäßigen Abständen vom nächsten befand, waren darum so eigen anmutig, weil jedes Dach unter den weitläufigen Laub eines großen Baumes seinen besonderen Schw. Schatten und Kühl hatte; in nächster Nähe lagen die kleinen Zelte der Dienerschaft, im weiten Umkreis vereinigte Hütten der Eingeschorenen. Doch schlichen auch hier die Hände der größeren Elche wegen Nachts auf der Erde vor ihren Wohnungen. Waffen und Munition, sowie besondere Wertsachen der Zeltbewohner wurden auf einen Platz zusammengetragen, vor dem die Soldaten Tag und Nacht postiert waren, denn vor dem nächsten Einlaufen der Eingeschorenen ist Niemand sicher. Wenn der eine oder andere Gegenstand ihre Habgier erweckt hat, gleiten sie wie dunkle Schlangen umher und erprobten den günstigsten Moment zum Diebstahl; Niemand ist gefest gegen die unangenehmen Überroschungen. Darum schlief der Pferdebetrieb neben seinem Pferde, der Hirte inmitten seiner Ziegen und Schafe, der Koch neben seinem Vorrichten.

Mit Aufstellung ihrer ganzen Umsicht und Einsicht begann nun Magda ein wirthliches Heim zu gründen, nach deutschen Prinzipien; Pickelkopf und seine freilich ein bisschen altrichtige, schon ältere Frau Dublab unterstützten sie thätig; daneben aber vergaß sie nicht, welcher Zweck sie eigentlich hinsichtlich hatte, und sie benutzte die Zeit der Bureauaufgaben Herbert nicht nur für den Augen der Wirtschaft, sondern sie unterwarf auch ihre Leute in den Grundzügen der christlichen Religion. Die Abendandachten wurden gleichfalls fortgesetzt und fanden eine außerordentliche Teilnahme. Von den Missionsstationen der Umgegend erhielten sie Besuchs- und Einladungen, denen Magda mit Vorliebe nachkam, während sie Einladungen zu großen Gesellschaften und Ballen, wie sie in Murree durch den Gouverneur veranstaltet wurden, ohne Beifallen ablehnte. Dies trennte zwar Herbert von der Kameradschaft; aber dafür bindet uns die Andachtshand um so fester an die Götter unter ihnen! — das war ihre Entgegnung; und da die Abendandachten das eigentliche Werk und die höchste Segnung für Herbert bildeten, war er mit ihrem Besuch zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Geschäftskontrolle wird zum Zwecke der Herstellung einer Gas- und einer Wasserleitung vom 11. d. R. ab auf die Dauer der Arbeit für den Feuerwehrzettel polizeilich geöffnet.

Wiesbaden, den 10. Juli 1895.

Königliche Polizei-Direktion. Schütte.

Bekanntmachung,

der, die Unfallversicherung der bei Regiedaten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heftordnung der Versicherungs-Anstalt der Rhein-Rheinhessen-Gesellschaft für das I. Quartal J. 9. steht Nachtrag für 1895/96, aber das von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Zahmen wird während zweier Wochen, vom 6. I. W. ab gerechnet, bei der Städtebank am Mathenhaus während der Vorstellung-Zeitstunden an die Geschäftsstellen der Versicherung öffentlich gezeigt.

Die Versicherung wird durch die rheinische Brauerei durch die Städtebank eingezogen.

Einen oder weiteren Trift von zwei Wochen kann der Zahlungsbuchführer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorlängigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschafts-Büro, über dem Zug 19 u. 22 der Städtebank, sowie Steinstr. 12 Abs. 12 der Dienstordnung eine Einführung in's pünktliche Erfüllen erwartet.

Wiesbaden, den 1. Juli 1895.

Der Magistrat. In Berlin: Sch.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften des 1. Bataillons werden hierdurch am Montag, den 15. Juli, d. J., Abends 7 Uhr, in Uniform an die Dienste geladen.

Der Zug geht am 17. 19 u. 22 der Städtebank sowie Steinstr. 12 Abs. 12 der Dienstordnung wird pünktlich erwartet.

Wiesbaden, den 10. Juli 1895.

Der Brand-Director. Scheuerer.

Nichtamtliche Anzeigen

Neue

Vollhäringe,
Matjes-Häringe,
Kartoffeln
empfiehlt

7991

E. Hees jr., vorm. F. Strasburger,
Kirchgasse 28. Ecke Faulbrunnenstrasse.

Cacao und Chocolade.

Cacao, lose aufgewogen, per Pf. von 2 Mk. an. Vanille-Chocolade per Pf. von 20 Pf. an.

F. A. Dienstbach,

Steinstraße 37, Ecke der Wörthstraße.

Limburger Käse,

so lange Brotzeit reicht, per Pf. 30 Pf.

8315

Wilh. Wolf, Römerberg 12.

Borjungl. selbstgekelterter Apfelwein

per Pf. 2 Lit. J. 23 Pf. von 10 Mk. an & 20 Pf. frei in's Haus empfiehlt

W. Wenzel, Morettistraße 2. 7490

Ich offerre so lange, als meine Abschlüsse ausreichen:

Zucker in nur allerfeinsten Qualitäten, gemahlen, per

Pf. von 25 Pf. an.

Brotzucker Pf. 20 Pf. im Brod 26 Pf.

holland. Brod. : 20 : 28

Würfel. In Söder, : 20 : bei mehr billiger,

holland. Würfel : 22 : .

Ferner empfiehlt ich

allerfeinsten Weinessig

per Liter von 24 Pf. an.

Fruchtbraunwein, Danborner z. billig.

seinen deutschen Cognac per Pf. von 180 an. 8001

Hermann Neigenfind,

Frankenstraße 52, Ecke Goethestraße.

Taunusblick

Hotel und Restaurant.

(Stat. Chausseehaus d. Bahn Wiesbaden-L. Schwalbach.)

40 gross schön möblierte Zimmer mit grossartiger

Fernsicht auf den Rhein, Taunus etc. 5594

Table d'hôte 1 Uhr à Couvert Mk. 170,

à part Mk. 2.—

Milchkur, Weine aus eigenen Weingütern.

Pension.

Weldy gut sitzter Alter Herr würde einer diktung, Dame mit einer Summe zur Welle helfen! Ges. Off. u. L. B. 22.

an den Togli-Verlag erbeten.

